

13. März 1947

An Ernst W i e c h e r t !

Es gab eine Zeit, da das Wort eines Menschen Sekunden später die Ohren derer traf, die in allen Weltteilen seiner lauschten. Es kam aber auch eine Zeit, da der Kriegslärm alles übertönte und als er verstummt, blieb nichts als das große Schweigen, das Chaos des Geistes, der Materie, der Verständigung. Zwei Jahre mussten vergehen, ehe Ihre " Rede an die deutsche Jugend " auch mich erreichte, zwei Jahre ehe ich die "handgreifliche" Einstellung dieser Jugend zu ihr erfuhr, zwei Jahre, die Sie warten mußten auf meine Antwort, die Antwort der " deutschen Jugend ".

Es ist keine Leistung, einem toten Tyrannen Hasspamphlete auf den Grabstein zu schmieren und seine versprengten Anhänger mit dem Tode zu bedrohen. Schwerer ist schon zu schweigen. Aber vor dieses Häuflein zitternder verführter Idealisten hinzutreten, als Geschlagener seinen Peinigern die Hand zu einem neuen Dasein zu reichen und über " Ihn " nur zu sagen: Er ist tot, ihr aber lebt, ist wahres menschliches Heldentum.

Ich gebe zu, daß sich meine Ansichten über das Heldentum gewandelt haben, daß ich nicht immer so gedacht habe. Nein, auch ich war einer von jenen phantastischen Himmelerstürmer, auch ich bin dem Fanal des Hasses nachgestolpert, schwärmerisch-blind und voll jugendlichem Vertrauen, da ich die Lüge für Wahrheit, den Mord für Verteidigung hielt. Auch ich ertrank in der Massenpsychese des "Heils" und wurde mitgerissen von dem Orkan der Marschkolonnen, die glaubten die vier Säulen des Palastes der Menschlichkeit: Recht, Sitte, Glaube und Wahrheit erschüttern zu können durch ihr: "Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt".

Doch dann kam der Krieg und ich weiß nicht warum ich plötzlich alles anders ansah. Vielleicht lag es an den einzelnen heimlich aufgefangenen Stimmen des Auslandes, vielleicht waren es die Gesichter der Menschen, die härter, stiller geworden waren, bestimmt aber die Tatsache, daß eine ganze Welt aufstand und gegen diese Idee zu Felde zog. Damals war ich sehr traurig, weil ich die anderen, die Gleichaltrigen nicht mehr verstand, weil sie mich nicht mehr verstehen wollten. Und ich sah, wie sie gepackt von der eigenen Selbstherrlichkeit von ihrem Herrenmenschentum in den Krieg jubelten, wie sie nicht die Vernichtung sondern nur den Sieg sahen, nicht die Schreie des Todes hörten sondern nur die Fanfaren der Sondermeldungen.

Sie zertraten die Ernten der Freunde, brannten die Tempel der Verbündeten nieder und rotteten Dörfer, Völker und Rassen aus. Sie wateten in Strömen von Blut und redeten sich ein, es sei Wein. Selbst als die gequälte und zerrissene Menschheit zum Schlage ausholte, als plötzlich ihre Städte in Flammen aufgingen und ihre Eltern zerschmettert wurden, merkten sie nichts. Ja, noch schwuren sie: Sieg oder Chaos ! und nannten die anderen "Verbrecher", als Deutschland schon ein Trümmerhaufen und ihre Gewehrschüsse nur die eigenen Scheiben zerfetzten, fassten noch einmal ihre ganze geballte Kraft zusammen in dem Schrei des "Übermenschen": Leverquad us Slav !

Und erst, als die wahnsinnige Diskrepanz dieses Schreies ihnen das Trommelfell zerriss, wachten sie auf in der großen ewigen Stille und stürzten, stürzten, stürzten, vorbei an den stußten Scheiben des Betruges, den verzerrten Fratzen der falschen Götter durch die Hehren Flammen der Wahrheit, des Glaubens und der Liebe, hinein in die stechende, schmerzende Erkenntnis ihres eigenen Nichts.

Dort standen wir alle, die Wissenden wie die Unwissenden in einem steinigen nachtdunklen Tal, fortgesogen von dem Strudel des letzten tierisch-instinktmäßigen Verzweiflungskampfes um das nackte Leben. Frierend drückten wir uns in die rauhen Nischen des Daseins. Es gab viele, die sich des Flittertandes ihrer Vergangenheit schämten wie der Spuren einer durchzechten Nacht, ihn kraftlos abstreiften und dann dastanden, betrogen in ihren Idealen und verlassen von denen, die sie ihnen eingepflichtet hatten. Vollgesogen mit dem braunen Gifte vermeinten sie wie Opiumraucher nicht mehr ohne es leben zu können. Nun hatte man es ihnen genommen, Also formten sie sich zu einer neuen Marschkolonie zusammen, eine Armee der Verzweiflung, der Kräftelosigkeit, des Stumpfsinns und trotteten los, irgendwo hin, vielleicht in den Tod, das ging noch an; vielleicht in den Sumpf eines verwahrlosten Verbrecherdaseins, na wenn schon; vielleicht aber tauchte hinter irgend einer Ecke doch nochmal die gestohlene Symbolik ihres alten Sonnenglaubens auf, und das erträumten sie alle.

Aber plötzlich stand einer am Wege, ein Deutscher, ein Dichter und hielt ein Licht um ihnen zu leuchten. Sie eilten erfreut näher und lauschten seinen Worten gleich einem Evangelium. Doch das Licht war hell und des Dichters Worte nicht dazuangetan es zu verdunkeln. In dem Glanze erkannten sie sich selbst, sahen ihre entstellten Masken, erkannten die Sinnlosigkeit ihrer Träume und ihr falsches Heldentum. Sie schämten sich sehr. Aber aus dieser falschen Scham wurde Ärger und Zorn. Es glomm auch etwas Weid mit, etwas Mißgunst und bald glühten sie wieder in dem alten Rausche: Hass! Sie schlugen nach dem Licht, weil es ihnen den richtigen Weg weisen wollte und erst als es erlosch, fühlten sie sich wohl, konnten nocheinmal ihren lichtscheuen, feigen Rausch austoben. Steine schwirrten um den Dichter, zerschlugen sein Licht, seine Worte und - seinen Glauben. Er rettete sich aus diesem Tohuwabohu hinauf in die lichten gottnahen Fernen seiner Berufung, zerbrochen in seinem Idealismus und in seiner Liebe zur Jugend, zerbrochen von dieser Jugend selbst. Er wandte sich ab und ging langsam, mit schweren Schritten, wie einer, der die Nichtigkeit des Daseins erkannt hat, aus diesem Morast einer gott- und geistlosen Weltanschauung.

Einige jedoch hatten das Licht gesehen, sehr spät erst weil sie ganz hinten standen und weil es so dunkel war. Und diese wenigen, vielleicht waren es nur zwei oder drei, hatten das "Eu" dieses "angellion's" vernommen und waren bereit zu folgen.

Ja, Ernst Wiechert, wir haben es gehört und wir gehen Dir nach, zwängen uns durch die Dornen der Achtung, wandern unter der unbarmherzigen Sonne der Vergeltung, weil wir unsere Schuld erkannt haben und weil wir wissen, daß Sühne nottut, nächtigen in den Steinwüsten der Unwissenheit, da wir sehend werden möchten. Ja, wir wollen und wir versprechen Dir, daß es morgen schon fünf sein werden und dann zehn und immer mehr, bis aus dem Urschlamm ihres Ummenschentums die ganze deutsche Jugend aufbricht, ein gewaltiger Strom, frei, offen und ehrlich.

Eine zerbrochene Lampe und ein zerfetztes Pergament in den Händen, werden sie vor Dich hintreten, schweigend, demütig harrend und uns, die wir die ersten waren, auffordern, Dich zu bitten, beides neu zu schenken, das Licht und das Wort und wird Dir anbieten, was eine Jugend ~~ihrem~~ Dichter anzubieten hat: Den Glauben an sie .

Dann aber soll es endlich hell werden und es werden umfallen die Mauern, die aufgerichtet waren zwischen denen, die spielen durften und denen, die draußen standen. Gemeinsam werden wir aufblicken können zum Firmament und gemeinsam zu dem großen ewigen Gott der Liebe beten.

Der Weg wird lang sein und schwer, und ich weiß nicht, wann wir ihn beenden werden. Doch weiß ich sicher, daß einmal der Tag kommt, wo auch die deutsche Jugend das Wort ihres größten deutschen Dichters auf ihre Fahnen schreiben darf:

" Edel sei der Mensch, hilfreich und gut !"

Und dieses Tuch weiterreichen wird von Generation zu Generation.

Das ist meine Antwort, die Antwort eines neunzehnjährigen deutschen Jungen aus den Reihen jener Jugend, der Ihre Rede galt.

In tiefer Verehrung:

Alexander von Cube